

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1889**

97 (17.8.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-561425](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-561425)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen sollen die einspaltige Corpusspalte ober dem Raum 10 Pf. für anwärts 15 Pf.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren Böttner und Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, B. Scheller in Bremen, Rud. Vossie in Berlin, F. Dard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Dard a. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

### Die Verurtheilung Boulangers.

Durch die Verurtheilung Boulangers zur Deportation an einen befestigten Platz haben sich die herrschenden Kreise Frankreichs für längere Zeit von ihrem gefährlichsten Mitbewerber um die Macht befreit. Denn wenn Boulanger jetzt den Fuß auf französischen Boden setzt, wird er logischer in aller Form rechtens gefangen gesetzt. Was bisher als ein Gewaltact der Regierung hätte gelten können, wird nun zu einer gesetzlichen That, zu welcher die Regierung verpflichtet wäre, wenn sie sie ausführen könnte. Boulanger hat seine Agitationen bisher aber immer so sehr mit der Sicherung seiner eigenen lieben Persönlichkeit verbunden, daß nicht anzunehmen ist, er werde seine kostbare Freiheit muthwillig opfern.

Das gerichtliche Verfahren, welches gegen ihn beliebt worden ist, war ein politisch-tendenzloses. Dem Senat als oberstem Gerichtshofe kam es durchaus nicht darauf an, sich durch eine strenge und unparteiische Unterbindung Wahrheit zu verschaffen, sondern ihm lag vielmehr nur daran, den Angeklagten für schuldig zu erklären. Und dies ist nun auch geschehen. Es dürfte nicht allzuviel Leute geben, welche behaupten wollen, dem General sei Unrecht geschehen. Daß er gegen die Republik complottirt hat, ist weltbekannt, und jede Regierung hat das natürliche Recht, Bestrebungen zu unterdrücken, welche auf ihren Sturz abzielen. Auch der (für deutsche Begriffe etwas unklare) „Attentatsversuch“ steht auf der Schuldbilte Boulangers, indem die Behauptung der Anklage dahingehet, daß der General seine Anhängerschaft planmäßig organisirt hätte und daß das „Lößschlagen“ nur in Folge von Zufälligkeiten unterblieben sei. Sowohl in der „historischen Nacht“ (die der Wahl Carnots zum Präsidenten der Republik voranging) als auch bei der Abreise Boulangers nach Lyon sei Alles zum Lößschlagen bereit gewesen.

Wenig begründet scheint die Anklage und die Verurtheilung wegen Veruntreuung. Gern mag zugegeben werden, daß nicht alles „reinlich und zweifelsohne“ war, aber die französischen Regierungen seit 1830 haben sich alle nicht durch besondere Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet. Die Republik hat in dieser Beziehung voll und ganz das Erbe des kranken Napoleon angeerbt und kein Minister hat seinen Vorgänger zur Verantwortung ziehen lassen, denn: „Was du nicht willst, das man dir thu“, das sage auch keinem andern zu.“ Der Amtsnachfolger Boulangers im Ministeramt, General Ferron, hat zwar bei seiner Amtübernahme Unregelmäßigkeiten in der Kasse entdeckt, hat

aber keineswegs weiter nachgeforscht und erst jetzt durch die gerichtliche Untersuchung sind unangenehm die Veruntreuungen Boulangers festgestellt worden. Man gewinnt den Eindruck, als ob die Verurtheilung wegen Veruntreuung nur erfolgt sei, um Boulanger moralisch tod zu machen. Der juristische Beweis seiner Schuld in diesem Punkte scheint, soweit die bisher vorliegenden lückenhaften Berichte ein Urtheil darüber gestatten, nicht geführt worden zu sein.

Die Anklage gegen Boulanger stützt sich zum großen Theil auf Zeugnisse von Leuten, denen jeder Unbefangene die Glaubwürdigkeit absprechen muß; Leute von zweifelhaftem Ruf und dunkler Vergangenheit. In Deutschland würde Boulanger allgemein als Hanswurst und Lügner betrachtet werden und politisch längst ein todtter Mann sein; in Frankreich bedurfte es erst einer Comödie, wie es der Strafprozeß war, damit die herrschenden Kreise sich einigermaßen vor dem Agitator sicher fühlen können.

Zu einem Thronräuber fehlt Boulanger vor allem der persönliche Muth. Als er Kriegsminister war, in der „historischen Nacht“ oder auch später bei der Masfendemonstration auf dem Epener Bahnhofe wäre ihm sein Plan vielleicht geglikt, wenn er es gewagt hätte, mit kühner Hand zuzugreifen. Statt dessen war er um seine persönliche Sicherheit ängstlich besorgt und entwich, als diese im geringsten gefährdet schien, nach dem Auslande. Offenbar ist er nicht aus dem Holze, aus welchem Helden und Märtyrer geschnitten werden. Den Franzosen imponirt Energie und vielleicht ist die Energie, welche der Minister Constans den boulangistischen Abenteurern gegenüber bewiesen hat, noch einmal die Retterin der Republik. Die kommenden Wahlen werden dafür den Probierstein abgeben.

### Bundschau.

Deutschland. Kaiser Franz Joseph hat bei seinem Besuch am Berliner Hofe Gelegenheit genommen, auch den heimgegangenen beiden Kaisern seine Verehrung zu bezeigen. Er besuchte sowohl das Mausoleum in Charlottenburg, wo Kaiser Wilhelm I., wie auch die Friedenskirche in Potsdam, wo Kaiser Friedrich ruht. An den Särgen der beiden Heimgegangenen legte der österreichische Kaiser Lorbeerkränze nieder.

Am Mittwoch fand in Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich bei Spanbau eine größere Gefechtsübung des Gardecorps statt. Dabei feuerte derjenige Truppentheil, welcher den Feind darstellte, zum ersten Male mit dem neuen rauchlosen Pulver. Man sah

absolut keinen Rauch auf eine Entfernung von 300 Meter, und auch der Knall war so schwach, daß man wohl zu der Annahme berechtigt war, die Truppe sei unthätig. Ganz in der Nähe sieht man zwar nach dem Abfeuern des Schusses ein kleines Staubwölkchen mit aus dem Gewehre kommen; dasselbe zertheilt sich jedoch im Moment und verfliehet nach oben hin in nichts. Auch der Knall ist weit geringer.

Kaiser Franz Joseph, dessen Abreise von Berlin auf Donnerstag Nachmittag festgesetzt war, nimmt den Rückweg über Leipzig, Hof und Regensburg nach Ischl. Das große Gefolge kehrt von Berlin direct nach Wien zurück.

Kaiser Franz Joseph reiste am Donnerstag Abend 9 Uhr über Leipzig nach Ischl ab. Kaiser Wilhelm geleitete den Kaiser von Oesterreich in einem offenen Vierspanner, auf dem ganzen Wege von ununterbrochenem enthusiastischen Zurufen begrüßt, zum Anhalter Bahnhof, wo sich die Majestäten herzlich mit wiederholter Umarmung und Kuß verabschiedeten. Der Erzherzog Franz Ferdinand nebst dem Gefolge des Kaisers waren bereits auf dem Bahnhofe anwesend; dieselben reisten eine halbe Stunde später nach Prag resp. Wien ab.

Der Besuch des Czaren Alexander in Berlin soll neuerdings eine Verschiebung erfahren haben und erst zum 27. August zu erwarten sein.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, Graf Szecsenyi, hat vom Kaiser Wilhelm den Schwarzen Adlerorden erhalten. Diese höchste Ordensauszeichnung für einen Botschafter, welche eine Höflichkeit für den von ihm vertretenen Souverän ist, hat im vorliegenden Falle die Bedeutung eines Siegels auf die „untrennbare Verbrüderung und Kameradschaft beider Heere“, die Kaiser Franz Joseph am Dienstag in seinem Trinkspruch feierte. Es sei bei dieser Gelegenheit hervorgehoben, daß die von dem Kaiser Franz Joseph betonte „Mehring und Festigung der Friedensbürgschaft“ ganz allgemein auf die jüngsten deutsch-englischen Abmachungen bezogen wird, die während der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in England getroffen worden sind.

Ein deutsch-österreichischer Militärvertrag wird gerüchtwiese angefündigt. Der Abschluß einer solchen Convention wird gefolgert aus der Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs Baron v. Beck in Berlin.

Am Dienstag hat in Doctum eine Conferenz betr. die jetzt vorliegenden Enqueteberichte über die Beschwerden der Arbeiter in dem niederhessisch-westfälischen Bergwerksbezirke stattgefunden. An derselben nah-

### Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Noman von Marie Romany.  
(13. Fortsetzung.)

Auch Herr v. Erlenburg empfand, daß ein Schatzen über dem Horizont des Barloschen Paradieses lag. Er wußte sich über die Ursache keine Aufklärung zu geben. Nur in der Abicht, Ungeachtet aus dem Wege zu räumen, tastete er daher der Ursache nach.

„Ich bin reich,“ begann er einst, zu Paolo gewendet, als die Mittagstafel vorüber war und Cäcilia sich mit der Kleinen entfernt hatte, „es war meine Abicht, meiner Tochter ein Legat zu vermachen, welches ihr das Leben in glänzenderen Farben zu sehen gestattet.“

„Und warum das?“ fragte Paolo. „Meine Frau hat nichts vermüßt, so lange sie nicht wußte, daß die Geburt sie zu einem höheren Loose bestimmte. Und wenn ich Cäcilia richtig verstehe, so glaubte ich, daß sie auch für die Zukunft mit dem, was mein Veruf uns einbringt, zufrieden sein wird.“

„Das heißt —“  
„Nein, nein,“ wendete Paolo geschwind ein, da er glaubte zu heftig gesprochen zu haben, „es war nicht meine Abicht, Ihrer guten Meinung zu nahe zu treten, lieber Schwiegerpapa. Aber es ist der Stolz eines jeden Mannes, dem Gott als Empfehlung nur

seine Tüchtigkeit im Handwerk gegeben hat, daß seine Gattin durch das Loos, welches er selbst ihr bereitet, zufrieden ist.“

„Es gibt Frauen, deren pecuniäre Verhältnisse eine Erleichterung für ihre Männer sind,“ meinte Herr von Erlenburg.

„Gewiß,“ versicherte der junge Ehemann, „aber ich freite Cäcilia nur, weil mein Herz für sie sprach. Ich liebe meine Frau; ich habe seit dem Tage, da ich sie zum ersten Male sah, mit verdoppelter Kraft gearbeitet und den Erlös meiner Arbeit zusammengehalten, um ihr eine trauliche Heimath zu bieten. Was wir am uns sehen, ist das Product meines Strebens, und wir sind glücklich. Glauben Sie mir, es bedarf keiner hervorragenden Schätze, um einem Weibe das Loos, welches sie glücklich macht, zu beschereen; dazu genügt Eintracht, das Bewußtsein vereinigt Strebens und Vertrauen auf den Bestand des Höchsten.“

Herr von Erlenburg schwieg noch einen Augenblick. „Paolo,“ sagte er dann, ich schätze die Gefinnung des Mannes, der im Vertrauen auf die Kraft seines Verdienstes spricht; aber die Welt ist auch in andernem Licht zu betrachten. Man kann sich, ohne seinem Charakter etwas schuldig zu bleiben, das Leben heiterer gestalten, wenn das pecuniäre Verhältniß die Erlaubniß gibt.“

„Und was seht uns?“ fragte Paolo. „Mein Geschäft hat bis jetzt in gutem Maße hergegeben, was für die Bedürfnisse einer Bürgerfamilie wünschenswerth ist.“

„Cäcilia hat niemals eine Ahnung gehabt, daß sie einem freiherrlichen Hause entstamme,“ fügte er bei, „und die Einfachheit, in der sie erzogen wurde, hat ihr keinen Blick in die Verhältnisse gestattet, für welche sie als Fögling des Fündelpauses nicht bestimmt schien. Warum sie in Verhältnisse drängen, nach deren Besitz das junge Weib keine Sehnsucht hat? Cäcilia hat nicht die Erziehung bekommen, um die Rolle einer hochgeborenen Dame zu spielen, und mein Wunsch ist es nicht, daß sie über die Schranken meiner eigenen Stellung hinausstritt. Lassen wir daher die Verhältnisse, wie sie liegen. Es war bis jetzt mein Glück, für meine Familie zu arbeiten, weil die ungetheilte Liebe dann nur mir allein, dem Gatten und Vater gilt.“

Der Freiherr preßte die Lippen auf einander und starrte vor sich, bevor er zu reden begann. „Cäcilia gehärt Ihnen,“ sagte er mit einer gewissen Niedrigkeit, „und ich habe nicht die Berechtigung, eine Verfügung zu treffen. Cäcilia ist glücklich —“

Paolo nickte.  
„Und doch würde es mir eine Kränkung sein, nicht

men der Oberpräsident Studt, die Regierungspräsidenten Frhr. v. Berlepich und Winger, Oberberghauptmann Eiert und andere höhere Regierungsbeamte Theil.

Die sächsischen Bergleute bereiten eine Petition an den sächsischen Landtag vor, die um Abschaffung der Arbeitsbücher bittet, die nach dem sächsischen Berggesetz vom 16. Juni 1868 für die Bergleute noch obligatorisch sind. Sie erwarten von den preussischen Bergleuten, die ebenfalls noch Arbeitsbücher zu führen haben, ein gleiches Vorgehen.

**Desterreich-Ungarn.** Die Verleihung des 71. Infanterie-Regiments an den Grafen Moltke wird in der Armee mit Freuden begrüßt. Seit dem Bestande der österreichischen Armee ist dies erst der fünfte Fall, daß dem Feldherrn einer fremden Armee ein Regiment verliehen wurde.

**Rußland.** In panslawistischen Kreisen Rußlands wird versichert, Rußland werde demnächst seinen Einfluß bei dem König und der Regenschast in Serbien geltend machen, um die Ausweisung des Erzherzogs Milan aus Serbien herbeizuführen. Es wird allgemein geglaubt, daß die Dynastie Obrenowitsch von keiner größeren Gefahr bedroht werden könnte, als durch die Anwesenheit und Rabalen des Erzherzogs in Belgrad und daß die Regenten es bedauern werden, wenn es zu spät ist, daß sie ihn jemals mit seinen früheren königlichen Gewalten wieder besetzten, welche er jetzt unter dem Mantel der väterlichen Autorität über den jugendlichen König ausübt.

**Balkanstaaten.** Die Pforte hat in Folge Mißtrauens gegen Griechenland zwei Panzerschiffe nach Kreta beordert. Der neue türkische Gouverneur Schakir Pascha soll Unterhandlungen betreffs der Forderungen der Kretener eingeleitet haben.

Alle Berichte von Kreta lauten dahin, daß kein früherer Aufstand so große Verheerungen angerichtet hat, wie die letzten Unruhen. (Und trotzdem sind keine beglaubigten Einzelheiten in Erfahrung zu bringen.)

**Erkönigin Natalie** soll, da Milan seinem Sohne Alexander den Besuch seiner Mutter verwehrt hat, entschlossen sein, am 22. August Jalta zu verlassen, um direct nach Belgrad zu kommen.

**Frankreich.** Der Senat als oberster Gerichtshof hat Boulanger nicht nur des Complots und des Attentats, sondern auch der Veruntreuung amtlicher Gelder für schuldig befunden. Boulanger, Dillon und Rochefort wurden zur Deportation nach einem besetzten Ort verurtheilt.

Die allgemeinen Kammerwahlen sind für Ende nächsten Monats in Aussicht genommen.

Des alten Erpräsidenten Greyn nur zu bekannter Schwiegerohn Wilson hat seinem undankbaren Vaterlande den Rücken gewandt. Derselbe ist über Havre nach Newyork abgedampft und will jenseits des Oceans Ländereien kaufen.

**Asien.** Nach einer officiellen Depesche des Chefs der russischen Garnison von Kerki ist am 19. v. neuerdings ein Attentat auf das Leben Abdurrahmans, des Emirs von Afghanistan, verübt worden. Ein Soldat schoß auf den Emir und verwundete ihn am Arm.

### Locales und Provinziales.

**Essteth, 16. August.** Am heutigen Gedentage der Schlacht von Mars la Tour wurde die Ein-

riedigung unserer Friedensseiche von zarten Händen mit frischen Kränzen geschmückt.

Die Festordnung des am Sonntag, den 25. Aug. in Jever stattfindenden 6. Verbands-Feuerwehrtages ist folgende: Nach Empfang der Gäste 11½ Uhr Delegiertenversammlung, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, 1 Uhr Festessen (1 M. 50 h ohne Weinzwang) im Concertsaal, 3 Uhr Antreten sämmtlicher Verbands-Feuerwehren und Abmarsch zum Übungsplatz, wo 3½ Uhr Manöver der freiwilligen Turner-Feuerwehr Jever, 4 Uhr Festzug zum Schützenhof, Concert, 6½ Uhr Rückmarsch zum Festlocal, Commerc und von 8 Uhr an Ball. — Feuerwehr-Mitglieder in Uniform oder mit Festabzeichen fahren am 25. August 3. Classe zu Militairkarten-Preisen, Rückfahrt im Sonderzuge ab Jever 9 Uhr 40 Min. Abends.

Die hiesige Turnerfeuerwehr hatte gestern Abend nach Empfangnahme der Helme eine Übung.

Der Gymnasial-Oberlehrer Dr. Dingelstad in Bechta wurde zum Bischof von Münster erwählt.

In der am Mittwoch stattgehabten Versammlung der Mitglieder der Versicherungs-Gesellschaft für Schweine auf Gegenseitigkeit wurde Herr Fr. Sehorn als Geschäftsführer und die Herren Peter Ahlers, H. Janssen und W. Segelhorst als Taxatoren gewählt. In Anbetracht des augenblicklichen hohen Preises der Schweine wurde beschlossen, für das laufende Jahr bei eintretenden Unglücksfällen der Schweine 55 M. per 100 Pfund zu bezahlen; auch sollen ferner alte Sauen nicht mehr zur Versicherung angenommen werden. Die Taxatoren werden in den nächsten Tagen mit der Taxirung beginnen und sind Anmeldungen zum Beitritt bei den Vorstandsmitgliedern zu machen.

Um über den Stand der Vorarbeiten für die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen 1890 Auskunft zu erteilen, hatten am Sonntag, den 11. August, Vormittags im Geweremuseum zu Oldenburg im Auftrage des Ausstellungs-Vorstandes die Herren Dr. Kropp jun. und Ingenieur W. Reinhard mit dem Oldenburger Special-Comitee für die Ausstellung eine Zusammenkunft, wobei die sämtlichen Pläne für die verschiedenen Banlichkeiten erläutert wurden. Aus diesen Besprechungen war ferner zu ersehen, daß das Interesse für die Ausstellung im Großherzogthum Oldenburg zunimmt und eine Collectio-beteiligung zu erwarten ist. Der Termin für die Anmeldung ist daselbst auf den ersten October festgesetzt und soll bis dahin eine angemessene Agitation ins Werk gesetzt werden, wozu auch das brennische Comitee seine Mitwirkung im gewünschten Falle zugesagt hat. Zunächst wurden in dieser Beziehung dem Oldenburger Comitee die Baupläne zum Ausstellen in den Sälen des dortigen Gewerbenuseums überwiesen und sollen weitere Ergänzungen des Situationsplanes, nach der Fertigstellung derselben, dem Comitee zugestellt werden.

Falsche Marzette curfieren seit kurzem in Berlin und anderswo. Dieselben sind aus einer sich fettig anführenden Zinnlegirung gegossen und nicht nur hieran, sondern an verschiedenen andern Fehlern leicht zu erkennen. So ist in der Umschrift „Deutsches Reich“ das R verwechselt, ebenso die Krone über dem Adler. Da, wo die Jahreszahl 1887 steht, ist die Stelle erkenntlich, wo der Fußzapfen gefessen hat. Derselbe ist schlecht abgeschritten.

**Dammelhorden.** Ein junges Dienstmädchen, welches ein paar alte Handschuhe gefunden und sich angeeignet hatte, wurde deshalb von ihrer Dienstherr-

schaft mit polizeilicher Strafe so arg bedroht, daß sich bei ihm Symptome von Geisteszerrüttung einstellten. Sie mußte daher zu ihren Eltern gebracht werden. — Zu den hiesigen Rohzüchtern kommen die Ankäufer von auswärtig, um ganze Flächen mit bepflanztom Rohl nach Augenchein zu kaufen. Ob die Käufer dabei einen nennenswerthen Nutzen erzielen, ist kaum zu erwarten, weil der letzte Rohl voraussichtlich erst spät zur Reife gelangen wird.

**Brake, 14. August.** (Seeamt Brake.) Der Unfall, welcher zur Verhandlung kam, bestand in der Collision der Esstether Bark „Marie Becker“, Schiffer B. Sandersfeld, mit dem englischen Dampfer „Sir Bewis“. Nach dem Auszuge aus dem Tagebuche der genannten Bark verließ dieselbe am 19. Mai 1888 mit einer nach Guayaquil bestimmten Ladung Stückgüter Hamburg. In Cuxhaven ging das Schiff vor Anker und da ereignete es sich, daß ein englischer Dampfer dem Schiff vor den Bug trieb und allerlei Schaden anrichtete, wahrenerersehen mußte. Nach geschehener Reparatur wurde am 2. Juni die Reife fortgesetzt. Am 6. Juni, 8 Uhr Morgens, wurde Dunenes M.D. gepeilt. Am 10 Uhr Abends, als unser Schiff S.S.W. anlag mit Steuerbordhafen beim Wind, mit 2½ Knoten Fahrt, bei niedrigem dichten Nebel, sahen wir am Ausguck, sowie vom Hinterdeck, Captain und Bootsmann, etwa 4 Strich über Lumbig die Topplaterne eines Dampfers und kurz darauf dessen rotze Seitenlaterne. Wir sahen den Dampfer quer vor uns über mit rascher Fahrt ostwärts steuernd, etwa eine halbe Schiffslänge entfernt, hörten auch deutlich an Bord des Dampfers den Befehl „hart Steuerbord“. Der Dampfer war dann rasch auf halber Länge vor uns und gab Captain dann sofort Befehl, Ader hart backbord zu legen, um vielleicht noch klar hinter dem Dampfer unzulassen. Doch war letzterer zu nahe und so rannten wir in die hintere Hälfte des Dampfers, zerbrachen sämtliche Vordergeschirre u. s. w. Der Dampfer lag kurze Zeit fest, obgleich augenscheinlich dessen Maschine mit voller Kraft vorwärts arbeitete. Endlich kam der Dampfer frei, in bedeutender Entfernung wurden uns noch einige Worte zugerufen, die wir nicht verstehen konnten, noch etwa ½ Stunde wurde die Dampfpeife gehört. Nach der Collision peilten wir bei den Pumpen 7 Zoll Wasser im Schiff, die angebotene Hilfe eines passirenden Segelschiffes wurde abgelehnt. Von dem Heißes unter dem Schiff treibenden Vordergeschirre u. s. w. wurde das meiste übergeholt, in dessen war erst am folgenden Morgen der Schaden recht zu übersehen. Nur fanden wir, daß der feste Steven oberhalb der Wasserlinie arg zersplittert war, der lose resp. falsche Steven war etwa 4 Zoll nach Backbord übergehoben u. s. w. Da das Schiff bei den erlittenen Schäden und den übergehobenen Steven nicht recht manövrirfähig mehr war, wurde versucht, einen Nothhafen anzulassen. Bald darauf wurde ein Dampfer angenommen, der das Schiff nach Dover schleppete, wofür es ins Dock kam. Nach geschehener Beweisaufnahme bemerkt der stellvertretende Reichscommissar etwa folgendes: „Der Unfall besteht in dem Zusammenstoß der Bark „Marie Becker“ mit dem englischen Dampfer „Sir Bewis“. Im Allgemeinen gehören Unfälle solcher Art, bei denen also Schiffe zweier Nationen betheilt sind, betreffs seeamtlicher Verhandlung zu den unangenehmsten. In diesem Falle ist durch die Beweisaufnahme die Sachlage ziemlich klar gestellt, einzelnes bleibt freilich noch unaufgeklärt, solches ist aber

zini Wohlfinden meines Kindes beigetragen zu haben; Sie aber wessen ein Erbe, auf das Cäcilia sogar ein gesetzliches Recht hat, von sich. Sie überdenken nicht die Kränkung, die für mich in Ihrer Weigerung liegt.“

Paolo sah ein paar Secunden lang den Freiherrn an. „Betrachten wir das Verhältniß, wie es liegt,“ sagte er darauf. „Es ist meine Absicht, Ihnen die Ehrerbietung zu zollen, die Ihnen als meinem Schwiegervater gebührt. Würde ich selbst von hoher Geburt sein und Cäcilia als die Tochter des Freiherrn von Erlenburg geheiratet haben, so wäre die Annahme der Mitgift Zwang der Sitte gewesen; ich würde als natürlich angesehen haben, daß der Reichthum, an welchen die Tochter des Freiherrn von Erlenburg gewöhnt war, ihr auch für die Folge gegeben werde. Cäcilia wäre für das Leben in vornehmen Circeln erzogen gewesen; sie würde es nicht anders gewünscht haben, als daß an der Seite ihres Gatten ein gleiches Leben ihrer warte; mit der Berechtigung an ein solches Leben gleiche sich die Annahme der Mitgift aus. Nun aber hat das Schicksal anders verfügt: die Erziehung, welche Cäcilia in Findelhausa zu Theil geworden, hat sie auf dem Weg der schlichten bürgerlichen Thätigkeit geführt. Nicht allein, daß ihr jede Kenntniß des vornehmen Lebens fremd ist, Cäcilia würde sich unglücklich fühlen,

würde ihr die schlechte Umgebung, mit der sie vertraut ist, genommen sein; Cäcilia kennt nichts als ihr stillles, häusliches Glück. Die Liebe zu ihrem Gatten, die Pflege ihres Kindes machen für ihr Herz den Himmel aus. Und muß ich noch hinzufügen, daß mein eigener Wunsch, selbst Schöpfer eines bescheidenen Wohlstandes zu sein, sich mit dem Ideal meines Weibes verbindet? Muß ich noch betonen, daß die Glückseligkeit, die ich uns geschaffen habe, sich auf meine Arbeit gründet?“

Ruhig hatte Herr von Erlenburg den jungen Meister angehört; er konnte sich ja nicht verhehlen, daß Wahrheit in dem Liege, was Paolo ihm vorbrachte.

„Paolo,“ sagte er, „ich will Dir eine Summe geben, durch welche Du den Betrieb Deines Geschäftes vergrößern kannst; es wird Deinem Streben eine gewisse Veredlung sein, Deine Firma heben zu können. Nun?“ fügte er hinzu.

Der junge Meister sah den Freiherrn mit weit aufgerissenen Augen an. „So sprich doch,“ drängte Cäcilia, deren Anblick vor Freude über den Vorstoß ihres Vaters erglühn war. Cäcilia wußte, ein wie hehlicher Wunsch ihres Gatten die Vergrößerung seines geschäftlichen Betriebes war.

Paolo zögerte. „Und diese Summe?“ fragte er endlich. „In welchem Sinne —“

„Paolo,“ sagte der Freiherr wie vordem, „es würde mir eine Freude sein, wenn ich über Jahre nach Neapel zurückkehren werde, zu finden, daß meine Kinder in einer behäbigen Lebensstellung sind. Wenn ich Dir eine Summe anbiete, so vertraue ich das Geld Deiner Eüchtigkeit. Welche Summe willst Du?“

Doch Paolo schwieg noch immer, aber seine Züge erheiterten sich mit jedem Moment. „Papa,“ rief er endlich, „Sie überhäufen uns mit Güte! Gewiß, mein uniger Wunsch seit Jahren ist es gewesen, meinen Beruf über die Höhe des ordinären Handwerkerthums zu erheben, aber bei den Verhältnissen, die in Neapel herrschen, brachte mich der größte Fleiß nicht empor.“ „Und welcher Summe bedarf es, um ein besseres Gelingen zu fördern?“ meinte der Freiherr.

„Ich glaube, daß zehntausend Franken ein glänzendes Geschäft herstellen würden,“ meinte Cäcilia.

Herr v. Erlenburg lächelte, dann sagte er zu Paolo: „Machen wir unsere Angelegenheiten in Kürze ab. Ich schulde Dir Aufre dafür, daß Du das Glück meiner Tochter begründetest. Ich gebe Dir fünf- und zwanzigtausend Franken, die Du zur vortheilhafteren Betreibung Deines Geschäftes benötigen wirst; und weil Deine Kinder einstmals ein gleiches Anrecht wie Du auf mich haben, so bestimme ich die gleiche Summe für Emmy und jedem Kinde, was der Himmel noch gibt.“

minder wichtig. Die Aussagen des Capt. Sandersfeld machen einen sehr glaubwürdigen Eindruck, umso mehr, als derselbe nicht darauf ausgeht, alle Schuld der anderen Seite zuzuschreiben. Nach beiderseitigen Aussagen ist das Wetter häufig gewesen, der Wind war W. zu E., mäßig, Seegang mäßig bewegt. Die „Marie Becker“ war S.W. steuernd, während der Dampfer seinen Kurs D. zu W. angegeben hat, welches auch wohl als richtig anzunehmen ist. Drei Leute der Bark wollten eine Zeit lang das grüne Licht des Dampfers gesehen haben, der Dampfer hat vielleicht für einen Augenblick den Entschluß gehabt hinten herum zu fahren, dann aber mit Ruder backbord vorüber zu kommen versucht; der Bark ist zugerufen worden, Ruder steuerbord zu legen, was jedenfalls das verkehrteste gewesen wäre. Capt. S. ist der Meinung, der Dampfer habe bei dem nebeligen Wetter zu große Geschwindigkeit gehabt. S. mag diesen Eindruck gehabt haben, es ist aber daraus noch nicht zu schließen, daß der Dampfer schon vorher mit großer Geschwindigkeit fuhr, möglich ist es, aber festgestellt ist es nicht. Sowie sich aber der Dampfer entschloß, vorüber zu fahren, dann mußte er die Fahrt beschleunigen, daraus würde ihm dann auch kein Vorwurf zu machen sein. Hierin ist aber die Ursache des Unfalls nicht zu suchen, sondern in dem unrichtigen Manövrieren des Dampfers, indem er, statt hinten herum zu fahren, vorüber wollte. Die Frage, ob die „M. B.“ zum Zusammenstoß beigetragen habe, ist zu verneinen; man muß annehmen, daß die Laternen richtig gebrannt haben u., daß das Nebelhorn vorschriftsmäßig geblasen ist, wird wird auch von dem Engländer zugegeben. Wenn es richtig ist, daß die Bark 2 1/4 Knoten machte, und es liegt kein Grund vor, welches zu bezweifeln, dann hat die Bark auch nicht zu viele Segel geführt, wie der Engländer der „M. B.“ zum Vorwurf macht. Wenn die Bark im Augenblicke der Gefahr des Zusammenstoßes das Ruder backbord legte, um so das Schiff in den Wind schieben zu lassen, so war dieses Manöver den Umständen entsprechend und nur zu loben. Was nun die leisen Vorwürfe anbetrifft, die beiderseitig gemacht worden sind über das Verhalten nach dem Zusammenstoß, so ist eine böse Absicht wohl auf keiner Seite vorzuliegen. Wegen bedeutender Saviarie hat der Dampfer nach seinen Schäden gesehen, dabei ist man auseinander gekommen, man hat sich einander etwas zugerufen, was nicht verstanden worden ist, irgend eine abschließliche Verlegung des Gesetzes wird auf keiner Seite vorliegen. — Nach kurzer Berathung des Seeamts erklärt es sich zu der Ansicht, daß die Ursache des Unfalls in erster Linie in dem nebeligen Wetter zu suchen sei, in zweiter Linie darin, daß der Dampfer nicht richtig manövriert habe, statt vorüber hätte er hintenrum fahren müssen. Die Bark trägt keine Schuld an dem Zusammenstoß. In den gegebenen Motiven schließt sich das Seeamt ganz den Ausführungen des Reichscommissars an. (Br. Nachr.)

**Oldenburg, 15. August.** Heute Morgen hat das Dragoner-Regiment den Marsch ins Mandorvterrain angetreten, während die Infanterie erst am Sonnabend per Bahn dahin befördert wird. — Vor einigen Tagen wurde das Kind eines Landmanns aus Nordloh bei Augustfehn hier in ärztliche Behandlung gegeben, welches von einem bedauerlichen Unglücke betroffen worden war. Dasselbe war nämlich einer Kuh zu nahe gekommen und wurde von derselben mit den Hörnern dermaßen am Kopfe verletzt, daß ein Auge

des unglücklichen Kindes vollständig verloren sein soll. (Oldemb. Z.)

### Vermischtes.

— **Vegefac.** Mittwoch Nachmittag lief auf der Werft der Bremer Schiffsbau-Gesellschaft (vormals Ulrichs) in Vegefac das Vollschiff „C. W. Wätjen“ glücklich vom Stapel. Herr D. S. Wätjen, für dessen Rechnung das Schiff gebaut ist, hielt dabei eine warm empfundene Ansprache. Den formellen Taufact vollzog Frau Wätjen. Das Schiff ist das größte, das je an der Wejer gebaut ist und darf als ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit seiner Erbauer gelten. Seine Größe beträgt 1800 Reg.-Tons.

— **Barmen, 11. August.** Die Schwalben rüsten sich bereits zu ihrer Abreise. Täglich kann man beobachten, wie sie sich auf hohen Dachfirsten sammeln. Auch vom Rheine wird das Scheiden der Schwalben gemeldet. Am Donnerstag Morgen, schreibt die „Köln. Volks-Zig.“ kam aus der Gegend von Niehl ein ungeheurer Schwarm, welcher sich in der Nähe des Rheines niederließ. Nicht lange dauerte es, so erhielt derselbe Zuwachs aus der Gegend von Mülheim. Nach kurzer Rast der Thiere nahm erst der eine Theil, dann der andere seinen Flug rheinaufwärts.

— **Berlin, 14. August.** Der Ausbruch einer Cholera-Epidemie in Berlin wird nun auch von der „Nationalzeitung“ bestätigt. Die Epidemie ist jedoch nur klein und bisher auf zwei Häuser in der Steinmetzstraße beschränkt geblieben. Immerhin hat sie bereits sechs Erkrankungen mit zwei Todesfällen verursacht.

— **Aus Oberschlesien, 12. August.** Wie tief der Aberglaube noch immer im Volke und selbst in den fogen. gebildeten Kreisen sitzt, davon giebt nachstehender Vorfall ein neuerliches Beispiel. Eine Gutsbesitzerstochter bei Steinitz verlor vor einiger Zeit ihren Verlobungsring. Das mußte ein Unglück bedeuten, von dem sie oder ihr Verlobter betroffen werden würde. Der stete Gedanke hieran verlegte das Mädchen in solche Aufregung, daß es in ein hitziges Fieber verfiel und starb. Der leidenschaftliche Schmerz um die Verlorene unbesetzte das Gemüth des Verlobten, eines in Mähren bediensteten Eisenbahnbeamten, dergestalt, daß er in einem Anfall von Verzweiflung sich aus dem Fenster seiner Wohnung stürzte, der Tod war die Folge. — Natürlich aber hat dadurch der Glaube an den bösen Folgen des Verlierens eines Verlobungsringes in der hiesigen Bevölkerung neue Nahrung erhalten.

— **Welcher Gefahr Passagiere des dänischen Dampfers „Melchior“ in der Nacht zum ersten August entgangen waren, wird erst jetzt näher bekannt.** Das Fahrzeug vermittelte den Personenverkehr zwischen Stettin und Kopenhagen, und als es in Sabinis am Abend des 31. Juli die letzten Passagiere aufgenommen hatte, befanden sich etwa zweihundert Personen an Bord. Als gegen 12 Uhr Nachts die meisten Reisenden sich zur Ruhe begeben hatten, wurde eine Dame aus Berlin, die mit ihrer Familie im Salon geblieben war, durch einen brandigen Geruch beunruhigt, der mit jedem Augenblicke zunahm. Sie machte ihre Umgebung auf die Möglichkeit einer Gefahr aufmerksam, wurde aber mit dem Einwand beschwichtigt, der Duall käme von der Maschine, und würde sich rasch wieder verlieren. Die Dame ließ von dem Vorgang den Steuermann in Kenntniß setzen, der aber seinen Platz nicht verlassen

durfte, und nunmehr weckte sie den Capitain, ebenso die in den Cabinen fest schlafenden Passagiere. Kaum waren etwa hundert Personen zur Stelle, da ichtig aus einer Koje die helle Flamme heraus. Nunmehr bemächtigte sich Aller eine unbeschreibliche Panik, die nicht aufhörte, als das Feuer bereits gelöscht war. Die See ging hoch, und bis nach Kopenhagen waren noch sieben Stunden Personen zur Stelle, die Tagesanbruch stellte der Capitain fest, daß der Dampfer allerdings in größter Gefahr geschwebt hatte, denn gerade über der Brandstelle, lagerten 20 mit Petroleum gefüllte Fässer. Die wackere mutige Berlinerin wurde vom Capitain wie von den Passagieren als Retterin des Dampfers beglückwünscht. Das Feuer war dadurch entstanden, daß einem Herrn beim Einschlafen die brennende Cigarre entfallen war.

— **Ein Denkirchener, der als Einjährig-Freiwilliger die jüngste Reise uneres Kaisers nach England mitgemacht hat, berichtet in der „Denkirchener Zeitung“:** „Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr kam ich von Wache und hatte in Folge dessen das Glück, einer herzbeugenden Feier beizuwohnen zu dürfen. Nachdem wir 6 Uhr Dover-Calais passirt hatten, deren Buchfeuer man am fernen Horizont erblicken konnte, näherten wir uns der Stelle, an der vor Jahren unsere junge Flotte den ersten herben Verlust erlitten sollte. Nach und nach wurde die Bewegung der Schiffe langsamer und endlich hielt das ganze Geschwader in feierlicher Ruhe und auf den leicht bewegten Wellen. Unter uns, tief auf dem Meeresgrunde, lag das mächtige Panzerschiff „Der große Kurfürst“. Es fand ein kurzer feierlicher Gottesdienst zum Gedächtniß der hier verunglückten Seeleute statt. Ein erster Augenblick, der jedem von uns unvergänglich sein wird. Die Musikkapellen der einzelnen Schiffe spielten einen Choral, und noch unter den verhallenden Klängen desselben zog das stolze deutsche Geschwader weiter über den schäumenden Wellen dahin, seinen obersten Kriegsherrn zu neuen Ehren führend.“

\* Am Hier selbst abzugeben, gibt die praktische Wochenchrift „Fürs Haus“ folgende Anleitung, welche die Mühe der Arbeit durch den erhöhten Wohlgeschmack des Getränkes reichlich belohnt: Wenn das Faß ins Haus kommt, wird es gleich in den Keller geschafft und mit dem Spund nach oben auf ein leeres, aufrecht gestelltes Bierfaß oder einen niedrigen kleinen Tisch gelegt, damit man es bequem abziehen kann. Hier muß es bis zum nächsten Tage ruhig liegen, damit der Inhalt des Fasses sich wieder beruhigt; er würde sonst beim Abziehen zu stark schäumen und nachher fade und abgestanden schmecken. Die Flaschen werden tags vorher mit warmem Wasser sauber gespült und umgekehrt in einen Korb oder ein Faß zum Ablassen gestellt. Nach einer Erfahrung geschieht das Abziehen am besten mit einem ungefähr 1 m langen Gummischlauch, wovon die einen schwarzen Gummi, da dieser am haltbarsten ist. Nun schlägt man den Spund vorsichtig heraus, legt den Schlauch mit dem einen Ende in das Faß, saugt am anderen Ende das Bier an und läßt ihn dann bis auf den Boden der Flasche herunter. Ist sie gefüllt, so zieht man den Schlauch heraus, drückt ihn zu und ihn in die nächste Flasche u. s. w. Das Verschließen muß gleich geschehen und zwar mit guten Kropfen, die vorher ein wenig in Wasser geweicht sind. Vorzügliche Dienste thut dabei eine Korkmaschine, die billig zu haben ist.

„Nun?“ fragte er, da das leuchtende Auge des jungen Meisters wie ein Dank, den er nicht anzusprechen wagte, auf ihn gerichtet war.

„Aber, Paolo, hörst Du nicht?“ rief Cäcilia erglühend in der Freude, die sie fühlte.

Herr von Erlenburg, als erwarde er, daß der junge Meister die seine als Zustimmung zu dem Vorschlage hineinlegte, hatte seine Hand nach seinem Schwiegersohn ausgestreckt.

Paolo, immer das glänzende Auge auf den Freiherrn gerichtet, trat langsam herzu. „Auf welche Weise kann ich Ihnen dieses danken?“ stammelte er. Sie wollten zur Wirklichkeit machen, was mir seit Jahren ein für mich unerreichbar scheinendes Traumbild gewesen ist?“

„Sage Du,“ betonte der Freiherr. Paolo zögerte. „Bapa,“ rief er plötzlich, „in diesem Augenblicke erst verstehe ich richtig, was Dich in unser bescheidenes Haus geführt hat. Ich würde undankbar sein, wollte ich das Glück zurückweisen, das uns Deine Liebe bestimmte. Gib uns Deinen Segen; durch ihn gehoben wird unsere Glückseligkeit verdoppelt sein.“

Er hatte das Knie gebeugt und auch Cäcilia zu des Freiherrn Füßen gezogen; das Auge des Vaters leuchtete vor Wonne, als er den Segen sprach.

Am nächsten Tage war die Schenkung des Freiherrn von Erlenburg an Paolo Barlo notariell abgemacht. Auch die Dotation der kleinen Emmy war zur Aufnahme gebracht. Zugleich verpflichtete sich der Freiherr unterschriftlich, daß, falls er frühzeitig, als er wünschte, aus dem Leben scheiden sollte, jedem in der Ehe des Paolo und der Cäcilia Barlo geborenen Kinde eine Summe von gleicher Höhe anzufolgen sei.

Herr v. Erlenburg blieb in Neapel nur noch kurze Zeit. Er hatte seiner Pflicht gegenüber der Verstorbenen und dem Gefühl seines Herzens gegenüber seinem Kinde Genüge gethan; er hatte seine Tochter gesucht und gefunden; er hatte sie glücklich gesehen, und wenn er jetzt aus Italien eilte, so war es, weil die Pflicht ihn nach einer anderen Seite zog. Noch einen Abend verbrachte der kleine Kreis in trautem Beieinander, noch einmal küßte der Freiherr seine Kinder, dann wollte er über die Berge Italiens dem Norden zu.

Es war nicht seine Heimath, der er entgegenfuhr. Ludwig von Erlenburg hatte durch Briefwechsel von Pfarrer Borna erfahren, daß Fräulein von Waldheim, nachdem sie durch Abtreibung dessen, was ihr nicht rechtmäßig gehörte, verurteilt war, in der bairischen Hauptstadt weilte. Hierhin trieb ihn jene allmächtige Stimme, der zu widerstreben ihm unmöglich war.

Träume von verjüngter Glückseligkeit umgaukelten ihn mit verführerischen Bildern.

### 18. Capitel.

Giacomo Sorel ward nach Schluß der Gerichtsverhandlung in Freiheit gesetzt; da das Zeugniß, welches der Freiherr selbst über den Mann ausgestellt, zu seinen Gunsten sprach, hatte der Gerichtshof seinem ehrlichen Namen keinen weiteren Schaden getan.

Bejammernswerthe Tage hatte der arme Mann im Gefängniß verbracht. Es war nicht allein die Furcht, daß man ihm als Mitwisser des Verbrechens einen Antheil an der Schuld des Dr. Rimoli zurechnen würde, was ihn niederdrückte; die bange Voraussetzung, daß seine langjährige Dienstzeit in San Salvatore ohne den genügenden Gelderfolg bleiben würde, war es, was ihm jede Hoffnung nahm.

Man kann daher begreifen, mit welcher Begierde er nach Freilassung der Abwicklung seiner finanziellen Angelegenheit entgegen sah. Ohne einen Tag zu verlieren, wendete er sich an die Gerichtsstelle, welche die Ordnung des Nachlasses des Directors Rimoli unter sich hatte; er machte seine Angaben und erhielt die Zustimmung, daß man sein Interesse wahrnehmen werde; auf diese Hoffnung gestützt, kehrte er wieder bei der Wittve Forghese ein. (Fortsetzung folgt.)

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Altenhufdorf für das Jahr 1889/90 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 18. dieses bis zum 1. E. Mts. bei dem Gemeindevorsteher Ammermann zu Moorhof zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlassenden Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 24. September, bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Esleth, den 13. Aug. 1889.  
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Altenhufdorf  
Huchting.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Großenmeer für das Jahr 1889/90 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 18. dieses bis zum 1. E. Mts. bei dem Gemeindevorsteher Wedemeyer zu Moorseite zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlassenden Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 24. September, bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Esleth, den 13. August 1889.  
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Großenmeer.  
Huchting.

**Land- u. forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für das Herzogthum Oldenburg.**

Seitens der durch Unfälle Verletzten wird vielfach das Heilverfahren dadurch verzögert, daß sie nicht rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Vorstand sieht sich daher veranlaßt, auf die betr. Bestimmung des § 10 des land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes aufmerksam zu machen:

Während der ersten dreizehn Wochen nach dem Anfälle eines Arbeiters hat die Gemeinde, in deren Bezirk der Verletzte beschäftigt war, denselben die Kosten des Heilverfahrens zu gewähren, d. h. vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung, Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel, aber kein Krankengeld. Diese Verpflichtung besteht nicht, insofern die Verletzten auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen, oder auf Grund der Krankenversicherung Anspruch auf eine gleiche Fürsorge haben, oder nach § 136 des land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes von der Versicherungspflicht befreit sind, oder sich im Auslande aufhalten. Soweit aber solche Personen die im § 6 Abs. 1 des Krankenversicherungsgesetzes bezeichneten, vorstehend genannten Leistungen von den zunächst Verpflichteten nicht gewährt werden, hat die Gemeinde dieselben mit Vorbehalt des Ersatzanspruches zu übernehmen. Die zu diesem Zweck gemachten Aufwendungen sind von den Verpflichteten zu erstatten.

Für außerhalb des Gemeindebezirks wohnhafte versicherte Personen hat die Gemeinde ihres Wohnorts die vorstehend bezeichneten Leistungen unter Vorbehalt des Anspruchs auf Ersatz der aufgewendeten Kosten zu übernehmen.

Als Beschäftigungsart gilt im Zweifel diejenige Gemeinde, in deren Bezirk der Sitz des Betriebes belegen ist.

**Die vorbestimmten Leistungen der Gemeinden sind keine Armenunterstützung.**

Falls nach Ablauf der 13. Woche nach einem Anfälle der Verletzte ganz oder

theilweise erwerbsunfähig ist und eine amtliche Untersuchung des Anfalls nicht stattgefunden hat, so hat er solche beim Großherzoglichen Amte seines Bezirks zu beantragen und zugleich einen Antrag auf Entschädigung beim unterzeichneten Vorstand zu stellen.

Oldenburg, 1889, August 16.  
Der Vorstand.  
gez. Schröder.

**Holz-Auction zu Esleth.**

Am Montag, d. 19. August 1889, Morgens 10 Uhr auf, läßt F. G. Rubinus, für fremde Rechnung, circa 60 Last oder 9000 Stück Norwegischer Maaß- u. Untermass-Bretter,

1, 1 1/4 und 1 1/2 Zoll engl. stark, 4 1/2, 5, 6, 6 1/2, 7, 8, 9 und 10 Zoll engl. breit, in diversen Längen, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Liebhaber werden ersucht, sich zeitig einzufinden zu wollen.

C. Borgstede, Auctionator.

**Immobil-Verkauf.**

Esleth. Der Wirth und Landmann Johann Gerhard Meyer zu Wehrder will seine daselbst belegene Besitzung, bestehend aus Wohnhaus, Garten und einem Kamp Marschland, mit Antritt zum 1. Nov. d. J. unter der Hand durch mich verkaufen lassen. Ein Theil des Kaufpreises kann gegen stöbliche Zinsen in dem Immobili stehen bleiben.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich am Donnerstag, den 22. Aug. d. J., Nachmittags 5 Uhr,

im Meyer'schen Wirthshaus zu Wehrder einfinden, um mit mir zu contractiren. Ein zweiter Verkaufstermin findet nicht statt.

Chr. Schröder, Mittl.

**Russisch Brod**

feinstes Theegebäck und besten Entölte Cacao

von Rich. Selbmann, Dresden.

Lager bei Geur. Sayen, Th. Kuyfaver und W. F. C. Fortmann Wwe. hier.

Am 17. August verweist  
Frauenarzt Dr. Burckhardt, Bremen, Am Wall 126.  
Privat-Klinik: Bornstr. 54.

Zu verkaufen.  
Eine milchgebende Ziege.  
Näheres in der Exped. des Blattes.

**Ein gutes Buch.**

Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Nichters Verlags-Anstalt fast täglich für Uebersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigegebenen Berichte glänzend Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Genesung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Es sollte Niemand veräumen mittelst Postkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 110 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

**Regenmäntel**

in den neuesten Facons für Damen und Kinder empfiehlt D. G. Baumeister.

**J. Freudenthal**

empfiehlt fertig und nach Maaß gut gearbeitete, reinwollene Bundskiu-Anzüge, Sommer-Paletots, Hosen, Jacketts, Joppen und Westen, Knaben-Anzüge in allen Größen.

**Gesucht.**

Eine gut eingeführte deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Verbindung mit Aussteuer- und Militärdienstversicherungen sucht unter den günstigsten Bedingungen auf sofort zunächst für den hiesigen Platz (und eventuell später auch zum Reisen in Großherzogthum) einen tüchtigen und zuverlässigen Versicherungs-Acquisiteur zur Acquisition in den besseren Kreisen. Offerten unter V. B. an die Annoncen-Expedition von Büttner & Winter, Oldenburg.

**Filz- und Seidenhüte**

werden prompt und billig modernisirt und aufgebügelt. Ernst Horn.

**Die Wollwaarenfabrik von F. Austel, Osterode a. H.**

empfiehlt sich zur Anfertigung von Beiderwands in schlicht und feinerer und sammtwollener Reite (Schürze) in der Breite von 80 bis 100 cm, sowie Kleiderzeuge (Camas), 68 bis 70 cm breit und nimmt hierzu Wolle, Kämmlinge und Strickstumper an.

Zugleich empfehle meine Spinnerei für Strick-, Strumpf- und Webgarne.

Auch halte Lager von allen Sorten Zeise-, Schlaf- und Pferdedecken.

Indem ich um zahlreiche Aufträge bitte, verspreche bei billiger Preisstellung prompte und reelle Bedienung. — Proben (Muster) mit Preisen auf Verlangen franco.

**Das bedeutendste und rühmlichste bekannte Bettfedern-Lager**

Harry Anna in Altona bei Hamburg

verseudet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute, neue Bettfedern für 60 Pfd.

das Pfund, vorzüglich gute Sorte für M. 1,25, Prima Halbdaunen nur M. 1,60, Prima Gänsgaunen nur M. 2,50. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt.

Umtausch bereitwilligst.

**Tapeten!**

Wir versenden: Naturresttapeten von 10 d an, Glatztapeten " 30 " " Goldtapeten " 20 " "

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebirder Zapfen, Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Zu vermieten. Meine bisher von Herrn Klusmann benutzte Wohnung habe auf Mai n. J. im ganzen oder getheilt zu vermieten.

Näheres bei Capt. S. Johansen. Joh. Meyer, Brake.

Zu vermieten. Meine Oberwohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Bodenraum auf Mai 1890.

G. H. Wempe. Sonntag, den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr

in Fustede's Gasthause Jahresversammlung des Eslether Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.

Um zahlreichen Besuch bittet der Vorstand Eslether

Krieger-Verein.

Die Mitglieder, welche an der Fahnenweihe des Kampfgemeinschafts zu Brate teilnehmen wollen, haben sich am Sonntag, Mittag präcise 12 Uhr auf dem Bahnhofs einzufinden. Fahrkosten werden aus der Vereinskasse vergütet.

Ordnung, Ehren- und Bundesabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

**Todes-Anzeige.**

Am 14. August 8 1/2 Uhr Morgens entschlief in Oldenburg nach langen schweren Leiden unsere liebe Tante,

Frau Wadtmeyer Benedick geb. Meyer.

Um stilles Beileid bitten S. Elbrecht und Frau nebst Kinder.

Die Beerdigung findet in Esleth am Sonnabend Morgen 11 Uhr von Oberrege aus statt.

**Angeg. u. abgeg. Schiffe.**

Begefac, 14. Aug. von Hamburg

D. Corona, Wittenberg nach

Punta Arenas, 10. Juli nach Gavr

Sua, Gille von

D. Ayres, 13. Aug. Johann Carl, Kückens Greeno

Zanique, 17. Juni Rhorajan, Biffer Antwerpen

Corinto, 26. Juni Helene, Uften nach Estero Real

S. H. Lübben, Schoone La Union

Athene, Bohle (15. Juli) Haum

Preisgeld: Sonntag, den 18. Aug. 1 Mos. 3, 1-6 Medaction Druck- und Verlag von L. Zirk